

Predigt von Friedrich Welge am 3. Advent 1988¹ und Heiligabend 1991 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über Jesaja 40,1-11:

„Tröstet, tröstet mein Volk!“, spricht euer Gott. „Redet zum Herzen Jerusalems und ruft ihr zu, dass ihr Frondienst vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist.“

Aus der Hand des HERRN musste sie nehmen das Doppelte für all ihre Sünden. Horch, ein Rufer: „Bahnt den Weg des HERRN in der Wüste, in der Steppe macht die Strasse gerade für unseren Gott! Jedes Tal wird sich heben, und senken werden sich alle Berge und Hügel, und das Unebene wird flach, und was hügelig ist, wird zur Ebene. Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und gemeinsam wird alles Fleisch es sehen. Der Mund des HERRN hat gesprochen!“ Horch, einer spricht: „Rufe!“

Und er sagt: „Was soll ich rufen? Alles Fleisch ist Gras, und alles, was gut ist daran, ist wie die Blume auf dem Feld. Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, wenn der Atem des HERRN darüberweht. Wahrlich, das Volk ist Gras! Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, das Wort unseres Gottes aber besteht für immer.“

„Steig auf einen hohen Berg, du Freudenbotin Zion! Erhebe deine Stimme mit Kraft, du Freudenbotin Jerusalem! Erhebe sie, fürchte dich nicht! Sag den Städten Judas: 'Seht, euer Gott! Sieh, Gott der HERR, er kommt als ein Starker, und sein Arm übt die Herrschaft aus für ihn. Sieh, sein Lohn ist bei ihm, und seine Belohnung zieht vor ihm her. Wie ein Hirt weidet er seine Herde, die Lämmer sammelt er auf seinen Arm, und er trägt sie an seiner Brust, die Muttertiere leitet er.'“

Liebe Gemeinde,

zu welcher anderen Jahreszeit könnte der Französische Dom /dieses Bauwerk mit Turm und Kirche wohl anziehender und einladender wirken als gerade am Heiligen Abend im Dezember?! Wie erinnerlich, wurden die beiden ursprünglich turmlosen Kirchen, überaus schlichte Bauwerke in der um 1700 entstandenen Friedrichstadt unter König Friedrich dem Großen dank der Baukunst Gontards der unmittelbaren Nachbarschaft einzigartiger Turmbauten gewürdigt, und später von deren Bezeichnung vereinnahmt: aus „Kirchen“ wurden „Dome“.

Kaum bekannt ist jedoch, dass es in den 20er Jahren Veranlassung gab, ein wichtiges architektonisches Detail der beeindruckenden künstlerischen Konzeption Gontards am Französischen Dom kritisch zu hinterfragen: „Wäre es zu verantworten, wenn zwecks Schaffung größerer Gemeinderäume auf Wunsch der französisch-reformierten Gemeinde (seit Friedrich II. Alleinnutzer des Domes) die südliche und die nördliche Eingangshalle zugemauert werden würden?“

Die preußischen Baubehörden lehnten den Plan entschieden ab, weil die Außenansicht des Domes wesentlich verändert werden würde. Bevor die ideale Lösung in der Schaffung des Rundsaals gefunden wurde, erörterte man über Monate hin den Plan, durch Zumauern der Eingangshallen an der Nord- und Südseite des Domes schon vorhandene Räume zu vergrößern.

1 3. Advent 1988: Liebe Gemeinde, in den jetzt hinter uns liegenden Jahren des Wiederaufbaus von Kirche und Turm gab es wiederholt Anlass zur Vorfriede auf künftige Vollendung. Fast auf den Tag genau sind es 10 Jahre her, dass wir, am 20. Dezember 1978 das Richtfest der Kirche feierlich begingen. Trotz der kühlen Witterung wurden die Herzen warm bei dem Gedanken, dass aus der Ruine in absehbarer Zeit wieder eine schöne helle Kirche werden würde. - Eine dankbare Erinnerung an diese Stunde draußen – mit adventlicher Posaunenmusik vom Baugerüst und drinnen im Turme bei Kaffee und Gebäck sind wir uns – so meine ich – im Dezember 1988 einfach schuldig, wir, die wir dabei waren und inzwischen die Freude über das neue Haus schon fast wieder vergessen haben. Eine zweite hugenottische Besinnung führt uns 60 Jahre zurück. Ende der 20er Jahre waren Planungsarbeiten für den Ausbau des Domes Gegenstand komplizierter Verhandlungen. Es ging ja bekanntlich um Ersatzraum für den mit der Verpachtung des Grundstücks Friedrichstraße 129 verlorenen Sitzungssaal für die Gemeindeleitung. Bevor die ideale Lösung in der Schaffung des Rundsaales gefunden wurde, erörterte man über Monate den Plan, durch Zumauern der Eingangshallen... Um diesen Sachverhalt überzeugend zu begründen...

Um diesen Sachverhalt überzeugender zu begründen, schaffte man Klarheit über die Definition, die hier ihres sinnbildlichen Gehaltes wegen besonders interessieren wird.

Auf einem Extrazettel in den Bauakten ist zu lesen: „Der Charakter, d.h. in diesem Falle: das Charakteristische der Vorhallen, wird in der Schattenwirkung erblickt.“ ... „Eine Veränderung dieser Tiefenwirkung etwa durch Einziehen von Wänden kommt nicht in Frage.“ - Dank der Überzeugungskraft dieser Argumentation blieb die Außenansicht des markanten Bauwerkes unverändert. (Neuen Raum gewann man im Rund des Zylinders.)

Mich regte dieser Vorgang an zu der Frage, ob Menschen als um Gottes Verheißung und Gebot Wissende sich in notvoller Gegenwart, in Ratlosigkeit und Planlosigkeit (wie auch jetzt, wo man neu nach Sozialismus fragt)² möglicherweise auch auf den Charakter – oder das Charakteristische – ihre Gottesbeziehung neu besinnen können, um ihren Weg auch in Not und Anfechtung als von Gott verheißenen (Weg) mit Zuversicht weitergehen zu können.

Was hätte den nach Babylon 587 v. Chr. Deportierten Gliedern des Volkes Israel nach Jahrzehnten der Trennung von Heimat und Heiligtum, nach schwersten Demütigungen vor allem auch durch die hämische Rede der Heiden: „Des Herrn Volk sind diese und aus seinem Lande haben sie heraus müssen“... was hätte diesen völlig Verzagten, die an keine Zukunft mehr glauben wollten, besseres widerfahren können als eine Erinnerung an Gottes „Charakter“: an die Einzigartigkeit seines erwählenden, richtenden und befreienden Handelns, wie die lange Geschichte seines Gnadenbundes es bezeugt!!

Aber wo ist der Fromme, der Verständige, der die „Definition“ der Wesensart Gottes neu formuliert? Was könnte uns „Frommen“ heute Hilfreiches zuteil werden? Ist das Bild Gottes, das Wissen von ihm, ist seine Glaubwürdigkeit durch die Realität des Lebens nicht radikal in Frage gestellt? Kann er überhaupt noch wiedererkannt werden?

Was man bisher als Charakteristikum, als ureigenste Wesensart Gottes rühmte: Der Herr – Jahwe „der Gott Israels“, dieses Bekenntnis konnte angesichts der Israel widerfahrenen fürchterlichen Heimsuchung nur mit einem höhnischen Fragezeichen versehen werden: Der Herr, Jahwe, der Gott Israels??

Nur Taten seiner starken göttlichen Hand: Befreiung, Heimkehr, Neugründung des ewigen Könighauses, Wiederaufbau des Tempels könnten glaubwürdig erweisen, dass nicht zuschanden werden, die seiner, Gottes, harren.“ (Jes. 49,23) Wann wird es endlich von Gott heißen: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich einst aus Ägyptenland – und nun auch aus Babylon herausgeführt habe...??“

Aber: wenn der Herr auf solche Weise selber sein Wesen, seine Art neu zur Geltung bringen, neu bestätigen würde: wäre Israel dieses Mal wirklich „das Volk der Verschonten“. „Befreiten“, das den Weg in das gelobte Land in freudigem Vertrauen und dankbarem Gehorsam ohne Murren gehen würde?

Würde der Herr auf sein Versprechen: „Ich, der Herr, will euch freimachen von der Fronarbeit Ägyptens und euch in das Land bringen, das ich Abraham geschworen habe“ - nicht wieder zur Kenntnis zu nehmen haben: „Aber sie hörten nicht auf Mose aus Kleinmut und vor harter Arbeit...“ und würde nicht ein neuer Mose sich auch weigern vom König die Freilassung des unterdrückten Volkes zu fordern, und sich vor Gott rechtfertigen mit den Worten: „Siehe, die Israeliten haben nicht auf mich gehört, sollte der babylonische König auf mich hören?!“

Würde Israel der lange Marsch zurück in die Heimat durch 1000 km Wüste bei Hunger und Durst nicht bald leid sein und sich zurücksehnen nach den „Fleischtöpfen Babylons“??

Ja, und würde eine Neuauflage der Befreiung aus Ägypten mit allem „Drum und Dran“ von den über Generationen „klüger“ gewordenen Israel nicht als beleidigende Zumutung empfunden werden: Nein, danke, ein Mal genügt!?! 40 Jahre Wüste.

2 Spätere Einfügung

Der unbekannte Prophet des babylonischen Exils, der uns in Kapitel 40-55 des Jesajabuchs begegnet, der „andere Jesaja“ (Deuterojesaja) ist der unüberhörbare, überaus beglückende Beweis dafür, dass der Herr sein zutiefst verstörtes, in totaler Ratlosigkeit gefangene Volk nicht dem eigenen Erinnerungsvermögen, der Bußfertigkeit, der Einsichtsfähigkeit überlässt: „Nun überlegt doch mal ernsthaft, besinnt euch auf euren Gott und Schöpfer! Vergesst nicht, was er euch Gutes getan hat... und was ihr ihm im Undank und Vergesslichkeit angetan habt...“

Er erwartet auch nicht, dass sich bei einem Menschen Erkenntnis findet und er das erlösende Wort nach der furchtbaren Entfremdung zum Neubeginn spricht. Auch ein neuer Mose würde in Babylon zu bekennen haben: Ich kann nicht reden.“

Was jetzt zu sagen ist, muss gesagt werden von einem, der wahrhaftig neu, befreiend, verbindlich zu sagen vermag, wer Gott ist, noch ist, wieder ist, immer sein wird. Das neu zu definieren ist allein Gottes ureigenste Sache.

Wie schwer ist der Neubeginn langjährig verbundener Eheleute nach einer schweren Krise (altes Verbindende ist zerrissen durch das lähmende Wissen umeinander: Wie fremd einem der andere durch sein Verhalten geworden ist!!... Wie man seiner selbst unsicher geworden ist durch Versagen, durch Schuld... Wer wagt jetzt das gute Wort, wer lässt erkennbar werden, dass er an Gemeinsames, Verbindendes glaubt und dass die Entfremdung neuem Miteinander weichen wird?!

Für die „Eheberater“ des Gottesbundes, für die der Verheißung Gottes Entfremdeten, bekennt der HERR sich selbst als ewiger Gott dieses Volkes, indem er einfach „sprechen“, Worte sagen lässt, die das Schweigen, die Sprachlosigkeit beenden.... Neues, alles Alte Überholendes wird Anlass zur Freude: Gott ist darin Gott, dass er nie das letzte Wort behalten will, sondern ein neues, das erste neue Wort zu sprechen willens ist, das klarstellt, proklamiert: „Was immer Euch widerfahren ist: Ich bin immer: Ich, Gott für Euch.“ „Dieses Evangelium ist jetzt Wort für Euch in Babylon, „fleischgewordenes“ Wort, in Eurem leibhaftigen Dasein: Befreiung wirkendes Wort! Allen, die an meinem Namen irre geworden sind.“

Israel soll wissen, dass der Herr sein einzig geliebtes Volk neu für sich gewinnt durch schöpferisches, alles Gewesene überbietendes WORT, damit wahr werde: „Darum soll mein Volk an jenem Tage meinen Namen erkennen, dass ich es bin, der da spricht: 'Ich bin es.'“ (Jes. 52,6)

In diesem Reden, in diesem Predigen wird dem in allen Wirren (und allem Irren) dumm gewordenen Volk Gottes Einzigartigkeit groß und seine Glaubwürdigkeit auf's neue erkennbar werden.

„Deuterojesaja“, der „Evangelist“ unter den Exulanten, lädt ein zu der Entdeckung: „Gott will Euch sein Ureigenstes immer deutlicher und überzeugender erkennbar werden lassen, sich selber überbietend an Gewinnendem, Für-Sich-Einnehmendem“...

Gott „definiert“ sich selbst neu, um das Verlangen des Menschen nach einem akzeptablen Gottesbild heilsam zu stillen: Ja, er offenbart seinen „Charakter“, sein ureigenstes Wesen durch einen „Blick“ in sein Innerstes und bekennt: „Wie kann ich dich preisgeben? ...Umgekehrt in mir hat sich mein Herz.“ „Nicht vollstreckte ich meinen glühenden Zorn. Denn Gott bin ich und nicht Mensch.“ So hat schon Hosea (11,1-7) die Entscheidung im Herzen Gottes für Israel verheißen, die in Jesus Christus für alle Völker besiegelt werden sollte. (HW. Wolf, S. 62)

Liebe Gemeinde, die „Revolution“ im Wortsinne fand in Gottes Herzen statt: es hat sich „umgedreht“ vom Zorn, von göttlicher Enttäuschung über die Berufenen ewigen Heils, „umgedreht“ zur Reue, zur Selbstbesinnung, Selbstbestimmung: „Gott bin ich, und nicht ein Mensch!“

Dank dieser Wahrheit kann er für den Menschen sein: ihn, den Besserwisser und Rebellen, aus dem Elend seiner Errungenschaften herausrufen und durch Taten seinen heiligen Namen verstehbar machen, erklären: Darum also: „Tröstet mein Volk, redet Jerusalem zu Herzen...“

Israel ist neu gewinnbar, zu neuer wahrhafter Liebe „verführbar“, weil Gottes „Charakter“ - nun also sein Herz, die Revolution in seinem Herzen, das abgöttische, verwehrte Menschenherz verwandelt, erneuert für die Freude über Gottes Evangelium: Freispruch, Aufbruch zur Heimkehr unter Gottes Geleit durch Wüste, die als Paradies erlebbar sein wird.

Die Wirklichkeit der so verheißenen Heimkehr wird sich in Mühsalen und in der Bescheidenheit des Alltags vollziehen, ja, noch einmal menschlich, sterblich: „Asche zu Asche, Staub zum Staube“... aber dann einmal, viel später wird sich Einer, nach 40 Tagen in der Wüste, für alle auf das Wort berufen und es wird heißen dürfen „Wie geschrieben steht“... Wort nicht in den Wind geredet und vergessen, sondern zitierbar, nachsprechbar: Jesus von Nazareth, der Messias Israels und aller Welt, wird das Wort im Gehorsam gelten lassen und proklamieren: „Heute ist dieses Wort erfüllt vor Euren Ohren: glaubwürdig, annehmbar, zu Gottes Ehre und zum ewigen Heil.“

Die „Schattenwirkung“ wurde als Charakteristikum der Vorhallen bezeichnet. In Jesus von Nazareth, „dem fleischgewordenen“ Wort Gottes ist „das Licht erschienen, das alle Schatten auflöst... zuerst in verfinsterten Herzen, um dann durch uns als Erleuchtete Finsternissen dieser Welt zu bezeugen, dass ihr Ende nahe ist. Die Revolution vom Herzen Gottes in Jesus offenbar, ist Hilfe schlechthin: zu Weihnacht neu definiert. weil er gekommen ist und versprochen hat: Siehe ich komme bald.

„Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein neuen Schein.
Es leucht wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“

(Martin Luther: Gelobet seist du Jesus Christ, Strophe 4, Evangelisches Gesangbuch Nr. 23)